

# ER T RAFO

ORGAN DER BPO DER SED  
DES VEB  
TRANSFORMATORENWERK  
„KARL LIEBKNECHT“

9. Juni 1969

Preis: 0,05 M

## er Frauen Herz, Wissen und Tat für nseren sozialistischen Friedensstaat!

de 3. Frau  
nt



Jede 2. Frau  
Mitglied eines  
sozialistischen  
Kollektivs



2. FRAUENKONGRESS DER DDR

Jede 3. Frau  
gesellschaftlich  
aktiv



Jede 7. Frau  
knobelt



# Gut betreut

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, wieviel Liebe, Mühe und nicht selten Geduld die Kolleginnen unseres Kindergartens aufbringen, um unsere Kleinen zu betreuen und mitzuhelfen, sie zu bewußten, verantwortlich handelnden Menschen heranwachsen zu lassen? Meine beiden Kinder sind auch in unserem Kindergarten untergebracht, und so weiß ich, daß ich sie nicht besser erziehen könnte, als es die Kolleginnen dort tun.

Kollegin Helga Meyerhoff übernahm vor 10 Monaten als Leiterin den betriebseigenen Kindergarten „Judith Auer“. Ihre Vorgängerin, die Genossin Hanni Prietzel, schuf eine gute Basis, auf der Kollegin Meyerhoff aufbauen konnte und es fällt ihr deshalb nicht schwer, diese Tätigkeit auszuüben; es macht ihr auch viel Spaß.

Zunächst etwas über den Kindergarten selbst: Er war bereits ein

Kindergarten gibt es schon kleine Arbeiten zu verrichten. So gibt es z. B. einen Blumendienst, einen Tischdienst, einen Schuhbankdienst und andere. Und die Kinder sind sehr stolz, wenn sie wieder mit einem der Dienste beauftragt wurden.

Ebenso interessiert sind sie bei den Arbeiten mit Schere, Pinsel und Stift. Oftmals entstehen schon richtige kleine Kunstwerke. Erst neulich besah ich mir eine Galerie von kleinen Männchen mit einem Ball, welche die Kinder der mittleren Gruppe aus Knete geformt hatten. Ich staunte, mit wieviel Geschick und Exaktheit diese Püppchen gestaltet wurden. Die Erzieherinnen legen aber auch großen Wert auf ordentliche und saubere Ausführungen der „Arbeit“. Und das ist gut so!

Sehr viel Spaß und Freude macht den Kindern der Sport- und Musik-„Unterricht“. Die musikinteressiertesten und stimmbegabtesten Kin-



Noch ein  
Stein und  
noch ein  
Stein,  
bald wird  
die Straße  
fertig sein

halbes Jahr alt, als unsere Republik gegründet wurde. Zu Anfang konnten 45 Kinder Platz finden. Heute sind es schon — nachdem ein zweites Gebäude, das sogenannte „kleine Haus“ gebaut wurde — 145 Kinder. Obwohl eigentlich nur eine Kapazität von 123 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren besteht.

Die Betreuung unserer Kleinen wird durch die 34 Kolleginnen (mit technischem Personal) nach einem Bildungs- und Erziehungsplan gestaltet. Die Organisation des Tagesablaufes ist auf drei Schwerpunkte ausgerichtet: das Spiel, die Arbeitsintensität und das Lernen — oder wie man sagt, die Beschäftigung. Dabei wird eine Art Schulunterricht angewandt, wobei die „Großen“ schon Hausaufgaben bekommen. Mit ganzer Sache sind sie dabei.

Ziel der Arbeit nach dem Bildungs- und Erziehungsplan ist, daß die Kinder lernen, gemeinschaftlich zu spielen und miteinander auszukommen. Das beschränkt sich aber nicht nur auf das Spiel. Wir alle wissen, wie gern unsere Sprößlinge, ob Junge oder Mädchen, bei der Hausarbeit helfen wollen. Auch im

Es kostet schon viel Kraft und Schweiß, einen Kran zu bauen. Schließlich soll er schwere Lasten transportieren können.



Früh  
übt sich,  
was ein  
Meister  
werden  
will,  
so auch  
Pupp doktor  
Sylvia, die  
ihre kranken  
Patienten  
gut verarztet



machen. Offensichtlich mit großem Erfolg! Oft schon haben die kleinen Sänger unsere Kolleginnen und Kollegen, unter ihnen besonders die Muttis, mit ihren Liedern erfreut.

Genau wie überall gibt es auch Probleme. Oft schon hörte ich die Muttis und Vatis schimpfen, wenn ihre Kinder — gerade jetzt im Sommer — schmutziger waren, als es ihnen recht ist. Auch meine beiden sehen immer dementsprechend aus. Aber man kann nicht von den Erzieherinnen verlangen, daß sie jedes Kind an die Hand nehmen und sagen „Du darfst dich nicht hinsetzen“ oder „Du darfst dir nicht die Hände schmutzig machen“.

Denken Sie daran, daß auch die Erzieherinnen Kinder haben, und auch die Kinder dieser Frauen können krank werden, und dann muß diese Kollegin zu Hause bleiben! Alle arbeiten im Schichtbetrieb, und dann passiert es eben, daß eine andere Kollegin unsere Rangen mit übernehmen muß. Oft waren es schon an die 40 Kinder. Hervorzuheben ist hierbei die große Bereitschaft aller Mitarbeiterinnen.

Ehrlich gesagt, ich möchte in der Haut der Erzieherin stecken! Auch wir Eltern darum unsere Kleinen mehr ten, auf sich selbst zu achten.

Das Kollektiv des Kindergartens steht — ebenso wie andere Kollektive — in Vorbereitung auf den 20. Jahrestag unserer Republik. Kampf um den Staatstitel. Es haben sie es schon geschafft, wollen sie zum zweiten Male den Ehrentitel erringen. Auch dabei es einige Schwierigkeiten. In der letzten Zeit wurden zehn neue Kolleginnen eingestellt. Dadurch es etwas problematisch, da diese erst in das noch fremde Kollektiv eingewöhnen müssen.

Unsere Kinder sind gut unterbracht und werden fürsorglich betreut und dazu noch so billig. Auf aufs Herz, könnten Sie Ihr Kind rund 22 Mark, die von den Eltern bezahlt werden, im Monat ernährt werden, betreuen und was alles damit zusammenhängt, glaube kaum!

Text und Gestaltung  
Inge Kirsten



# Anerkennung durch Leistung erwerben

am 9. Mai die Direktor der Werk-, Partei- und Gewerkschaftsleitung den gesellschaftlichen Diskussionen Rechenüber die Leistungen sozialistischen Wettbewerbers der ersten drei Modies dieses Jahres legten, unter den Berichtlern auch eine Frau. Assin Monika Walter, Abteilungsleiterin der Arbeitsökonomie, berichtete über den W-Bereich und so als jüngstes Leitungsmitglied — von der Abteilung her und altersmäßig — ihren „Einstand“.

## Stolz bewußt

„Ich weiß nicht mehr, wer es war, aber einer der männlichen Kollegen erzählte: „Es ist eine Freude, den Bericht von Monika Walter zu hören. Wer sie früher kennt, kann sich an ihre Entwicklung erinnern. Vor Jahren, als sie zu uns kam, war sie ein schüchternes Wesen, das es offenbar schwer hatte, seine Kenntnisse in der Arbeit zu kleiden. Aus dem heutigen Bericht dagegen spricht nicht nur ein Fachkenntnis, sondern auch ein Selbstbewußtsein.“

„Ja, das stimmt“, sagt auch Monika, „besonders schwer fiel es mir, selbstbewußt aufzutreten und meine Meinung gegen andere durchzusetzen.“ Monika ist ein Mensch, dem es schwerfällt, so irgend etwas dahinzureden. Sachkundig untermauerte Diskussionen liegen ihr mehr. Und was ihre Kenntnisse betrifft, so kann man getrost behaupten, daß Monika die richtige Frau für ihre jetzige Funktion ist.

Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges geboren, war ihre Jugend von den Kriegereignissen und dem Tod des Vaters 1946 überschattet. Vor der Machtübernahme des Faschismus waren die Eltern aktiv in der Arbeiterbewegung tätig. 1946 wurde die Mutter Mitglied der SED.

## Erfolgreich

Nach dem erfolgreichen Abitur an der Oberschule nahm Monika das Studium an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität, Fachrichtung Arbeitsökonomie, auf. Über ihre Studienzeiten erzählt sie: „Ich hatte das Glück, dort viele erfahrene und parteiverbundene Genossen kennen zu lernen. An der Fakultät wurde eine gute FDJ-Arbeit geleistet. Vom ersten Jahr

an war ich Mitglied der FDJ-Leitung meines Studienjahres. Durch die Vorlesungen und Seminare wurde meine bis dahin vor allem gefühlsmäßige Stellung zur Partei mehr und mehr durch gutes Wissen begründete Erkenntnis. Die Studienjahre hatten entscheidenden Einfluß auf meine weitere politische Entwicklung.“

1960 wurde sie Kandidat der SED. Das Jahr 1961 brachte Monika gleich zwei Höhepunkte. Das Staatsexamen als Diplom-Wirtschaftler und ihre Heirat. Beide Eheleute haben vom Prinzip her den gleichen Beruf, da „Er“ gleichfalls Diplom-Wirtschaftler ist.

Im August 1962 kam Monika nach einjähriger Tätigkeit als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Marxismus-Leninismus in Leipzig zu uns in das TRO als Verantwortlicher für Lohnformen in der Abteilung für Arbeitsnormung. 1965 — sechs Monate nach der Geburt der kleinen Simone — wurde Monika Leiterin der Gruppe WAW.

## Vielseitig

„Mir fehlten die Erfahrungen eines Industriebetriebes. So hatte ich in den ersten beiden Jahren einige Probleme, um den Anforderungen, die diese Aufgabe an mich stellte, gerecht zu werden. Ich war von 1967 bis zur Neuwahl dieses Jahres Mitglied der Zentralen Parteileitung. Das hat mir viel geholfen, einen guten komplexen Überblick über alle Probleme zu erlangen. Das gab mir Sicherheit. Auch mein Zusatzstudium für Industriosozologie, das ich vom September 1966 bis zum Frühjahr 1968 an der Humboldt-Universität absolvierte, war mir eine große Hilfe.“

Und heute? „Wenn mir diese Arbeit keinen Spaß machen würde, hätten sich bestimmt viele andere, bequemere Funktionen gefunden. Ich habe lange überlegt, ob ich die Aufgabe als Abteilungsleiter der Arbeitsökonomie auch wirklich meistern könnte, als ich zusagte. Wir sind eine kleine Abteilung, haben aber große Aufgaben zu lösen. Viele Probleme wurden hier vernachlässigt oder sind einfach hängen geblieben. So werden wir uns z. B. bemühen, endlich einen gangbaren Weg für die Lohnfondseinholung zu zeigen. Anerkennung erwirbt man sich durch Leistung. Ich hoffe, nach drei

bis vier Jahren sagen zu können, wir haben im Kollektiv die Probleme gemeistert.“

Monika ist stellvertretende Vorsitzende des Frauenausschusses, Assistentin im Parteilehrjahr, und in der Zivilverteidigung finden wir sie als stellvertretende Gruppenführerin eines DRK-Zuges.

Kommen dabei nicht die Familie und persönliche Interessen zu kurz? Monika verneint. „Wir haben keine Oma oder andere Angehörige hier in Berlin und müssen uns schon so einrichten, daß alles klappt und besonders Simone ihre Ordnung hat. Die Nachbarin holt das Kind auch einmal aus dem Kindergarten, wenn es gar nicht an-



ders geht.“ Aber sonst muß „Er“ oder „Sie“ einmal auf die Teilnahme an einer Veranstaltung verzichten. Monikas Mann hat nicht nur Verständnis für ihre beruflichen Probleme. Auch im Haushalt greift er mit zu. Und wenn nicht beide Fachbücher wälzen oder sich darüber austauschen, wird auch dann gern zu einem anderen guten Buch gegriffen. Interessiert verfolgen sie die Diskussionen zu den Literaturproblemen unserer Zeit oder erfreuen sich an ihrer Schallplatten-sammlung.

„Mein eigentliches Hobby“, so sagt Monika, „ist die Industriosozologie und natürlich Simone.“ Das Wochenende wird so eingeteilt, daß die Kleine, sehr aufgeweckte Person zu ihrem vollen Recht kommt.

Monika spielt mit dem Gedanken, ab September einen Lehrgang über Mathematik in der Ökonomie an der Betriebsakademie zu belegen. „Man muß seine Kenntnisse ständig den Er-



fordernissen entsprechend auffrischen und erweitern, wenn man mit der Entwicklung Schritt halten will“, so sagt sie. Eine Erkenntnis, zu der heute

immer mehr Menschen gelangen und zu der unser Staat ihnen — besonders aber den Frauen — alle Möglichkeiten einräumt.

R. M.





# Für 40000 Mark voll verantwortlich

Sie ist eine Frau, wie viele andere auch. Viel Wesen um ihre Person liebt sie nicht. Und wenn man sie beobachtet, wie sie ihre Maschine bedient, wie sorgsam und bedacht sie die Teile einsetzt und spannt, dann weiß man, sie liebt diese Tätigkeit. Die Arbeit muß „flutschen“, wie sie sagt, und nichts macht sie kribbeliger als Wartezeiten und eine zu geringe Auslastung ihrer Maschine.

## Ein Mensch unserer Zeit

Erika Schmidt steht mit beiden Beinen fest im Leben. Allem Neuen gegenüber aufgeschlossen, fürchtet sie sich auch nicht vor Schwierigkeiten, die dabei auftauchen können. Ihre Leistungen, ihre Lebhaftigkeit und ihre Anteilnahme an den Sorgen anderer verschafften ihr die Achtung und das Vertrauen ihrer Kollegen. Gern erteilt sie einen Rat, greift mit zu, wenn es eine Panne gibt und vermittelt ihre langjährigen Erfahrungen. Die Qualität der Arbeit liegt ihr besonders am Herzen. Sie weiß, daß auch sie dadurch mit dazu beiträgt, daß unsere Republik immer mehr an Ansehen gewinnt.

Dieses Wissen macht sie stolz und spornet sie immer wieder zu hohen Leistungen an. Das war nicht immer so.

Ihr Vater war Maurer, die Mutter Weberin. Vier Kindermäuler galt es zu stopfen, und oft mangelte es am Nötigsten. Kein Gedanke daran, daß eines von den Geschwistern nach der Schulentlassung hätte einen Beruf erlernen können. „Wer sollte eine Lehre bezahlen? Das Geld reichte so schon nicht“, sagte Erika. Und auch sie ging „verdienen“. Für eine Mark in der Woche wurde schwere körperliche Arbeit im Haushalt verlangt. Später als Maschinenarbeiterin war es schon etwas mehr, aber wenig genug. Doch sie war ja eine Frau und dazu ohne Beruf, folglich konnte sie nichts verlangen. Es folgte der Arbeitsdienst — eine faschistische Form des Drills junger Menschen —, der Kriegshilfsdienst, sowie die Einberufung als Flakhelferin. An diese ganze Zeit denkt Erika nicht gern zurück. Die beiden Worte „nie wieder“ sind, nicht nur dahergesprochen, sie steht mit ihrer ganzen Person, mit ihren Taten dahinter.

## An den Problemen gewachsen

Erika fand nach Kriegsende nicht gleich den richtigen Tritt. In vielen Tätigkeiten versuchte sie sich und gab auf, weil sie keine innere Befriedigung darin fand. So kam sie auch in das KWO. Vier Jahre arbeitete sie dort an der Presse. Sie war tüchtig. Sah, was notwendig ist. Nahm Einfluß auf gesunde Normen, hatte Erfolge in der Arbeit. Zweimal wurde sie in dieser Zeit als Aktivist geehrt. 1950 erhielt sie zum Tag der Aktivisten eine Wohnung in der Karl-Marx-Allee als Auszeichnung. Nicht bei allen Kollegen stieß sie auf Gegenliebe. Es gab eine Zeit, wo sie die Zähne zusammenbeißen mußte, um durchzuhalten. Doch sie wuchs an den Problemen. Der Antrag zur Aufnahme in die Arbeiterpartei gehört fast selbstverständlich zur Entwicklung dieser Frau.

## Seit 18 Jahren in Mw 4

Aber trotz aller Erfolge war auch die Arbeit an der Presse nicht das rechte. Erika kam ins TRO. Hier, an der Drehbank, fühlte sie sich

wohl. Seit 18 Jahren arbeitet sie in der Mw 4. Als sie am 8. März dieses Jahres die Aktivistenmedaille erhielt, war das bereits ihre vierte Auszeichnung dieser Art.

Erika arbeitet seit acht Jahren an einer programmgesteuerten Drehbank. „Nein, Angst habe ich vor dieser neuen Verantwortung nicht“, erklärte sie. Im ersten Atemzug lobt sie die Vorzüge der neuen Technik, vor allen Dingen die körperlich leichtere Arbeit an dieser Maschine wurde Erika ein Wert zwischen 40 000 und 50 000 Mark in die Hand gegeben, für die sie voll verantwortlich ist. Früher der Furcht vor den Wirkungen der Technik ist sie ihre Herrin, Meisterin und Nutznießerin.

## Qualitätsarbeit ist Trumpf

Der ihr übertragenen Verantwortung wird sie besonders durch die Qualitätsarbeit gerecht. Dreimal erhielt Erika die Qualitätsplakette in Bronze, fünfmal besitzt sie eine Silber- und jetzt kämpft sie um die goldene. Sie stellt hohe Anforderungen an sich selbst und versucht, durch ihr persönliches Beispiel, die anderen anzuspornen. „Heute ist die Arbeit wesentlich leichter als vor Jahren“, sagt sie, „als das Arbeitsklima uns noch zu wünschen übrig ließ.“ In der Mw 4 kämpft zum ersten Mal für den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Erika wird dabei ihren ganzen Einsatz ihrer Persönlichkeit und ihres Könnens einbringen, daß dieses hohe Ziel erfüllt wird. Es ist vom Arbeitsklima her schon besser geworden in der Mw 4.

## „Ich liebe diese Arbeit“

Aber noch gibt es vieles, was die Meinung nach nicht zu sein braucht, was uns hemmt, die Aufgaben besser und schneller zu meistern. So freut sie sich sehr, daß die Maschinen vor allen Dingen die hochproduktiven Automaten nicht voll auslastet sind. „Eine kontinuierliche Produktion würde nicht nur der Erfüllung zugute kommen, sondern auch einige ideologische Probleme bei uns lösen helfen“, das ist Erika Meinung. Die Zwei-Schicht-Arbeit wirft für sie, da sie ohne Familie keine Probleme auf. „Ich liebe die Arbeit“, sagt sie „und so lange ich nur kann, werde ich sie ausführen.“

Erika Schmidt, ein schlichter, tüchtiger und glücklicher Mensch, verkörpert das, was wir heute unter einer sozialistischen Persönlichkeit verstehen.

Ruth Meiseger

Unsere Fotos auf der Seite 1 zeigen

Oben links: Erika Schmidt, rechts: Christa Lohmeyer.

links außen, oberes Foto: Christian Saedler,

untere Aufnahme: Anita Raasch,

unten links: Manuela Schill,

unten rechts: Helga Tiemjan,

rechts außen, oberes Foto: eine Kollegin aus N.,

unteres Bild: M. König aus R.



# Miteinander – Füreinander

## Aus der Arbeit des Frauenausschusses unseres Werkes

Von Eva Jussios, Vorsitzende des Frauenausschusses

und Trümmer und Schäden des Krieges zu beseitigen.

In der Folgezeit ging es darum, die Frauen mehr und mehr in den Produktionsprozeß, wie überhaupt in das gesamte gesellschaftliche Leben, einzubeziehen, da die Mitarbeit aller Bürger unseres Staates notwendig war.

Auf Vorschlag unserer Partei wurden 1952 die ersten Frauenausschüsse gebildet, die sich für die Förderung und Qualifizierung sowie die Wahrung der Rechte der Frauen einsetzten. Unsere Genossin Elfriede Glatzer, jahrelang Vorsitzende des Frauenausschusses, und andere bewährte Mitglieder des Frauenausschusses, wie die Genossin Berndt und die Kollegin Püschel, setzten sich unermüdlich für diese Aufgaben ein. Neben vielen sozialen Fragen galt auch damals schon die Qualifizierung der Frauen für ihren Arbeitsplatz als eine der vordringlichsten Aufgaben. In den Jahren 1958 bis 1961 führte unser Frauenausschuß zur Verbesserung seiner Arbeit zahlreiche Erfahrungsaustausche mit anderen Betrieben, so u. a. mit dem Eisenhüttenkombinat, mit dem VEB TuR und einem Betrieb in Prag durch.

### Allseitiger einbeziehen

Wichtige Einrichtungen wie Kinderkrippe, Kindergarten, Wäscheannahme und Frauenruheraum wurden mit Unterstützung des Frauenausschusses erweitert oder neu geschaffen.

Ende 1961 wurde das Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der SED „Die Frau – der Frieden – und der Sozialismus“ verabschiedet. Das Schwergewicht der Frauenarbeit wird auf die politisch-ideologische Erziehung der Frauen auf ihre allseitige Einbeziehung in das gesell-

schaftliche Leben und die Schaffung von Bedingungen gelegt, die auch verheirateten Frauen mit Kindern Möglichkeiten bieten, ein langfristiges Fachschulstudium aufzunehmen. Den großen Bemühungen besonders der Genossinnen Margit Schmidt (7 Jahre verdienstvolle Vorsitzende unseres Frauenausschusses) und der Genossin Helga Krüger ist es zu verdanken, daß 1963 die ersten neun Frauen in einer Sonderklasse das Studium zum Ingenieur-Ökonom aufnehmen und daß diese Kolleginnen seit dem Herbst 1963 nach Abschluß ihres Studiums in unserem Betrieb verantwortungsvolle Funktionen übernehmen konnten.

### Aufgabe aller

Mit der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und der Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution wachsen auch die Aufgaben und die Anforderungen an uns Frauen. Das zeichnet sich nicht nur ab in dem ständig größer werdenden Drängen unserer Frauen und Mädchen, sich allseitig zu qualifizieren, sondern auch in ihrem Streben, verantwortungsvoll und entschieden im Beruf und im gesellschaftlichen Leben zu wirken und ihre Rechte und Pflichten voll wahrzunehmen. Dies zu sichern und zu gewährleisten, ist Aufgabe der gesamten Gesellschaft, d. h. liegt in der Verantwortung der staatlichen Leitung und der gesellschaftlichen Organisation in unserem Werk und somit auch dem Frauenausschuß der BGL.

### Aus allen Bereichen

Die 20 Mitglieder des Frauenausschusses kommen aus allen Berufen und wurden von den Frauen ihrer Betriebe und Bereiche gewählt. Die meisten von ihnen sind Mitglieder

einer AGL bzw. sie vertreten die Interessen der Frauen in der BGL, in der zentralen Wettbewerbskommission, in der Kulturkommission und bei den Frauenkommissionen des FDGB-Kreis- und Bezirksvorstandes. In unseren regelmäßigen Arbeitsberatungen, an denen als Gäste unsere staatlichen Leiter, Vertreter der Parteileitung, der BGL und unsere AGL-Vorsitzenden teilnehmen, geht es vor allem um die Beratung und Klärung solcher Fragen, wie die Entwicklung unserer sozialistischen Kollektive, die Qualifizierung und der Einsatz unserer Kolleginnen, die Organisation und Vorbereitung von zentralen Veranstaltungen, die zur weiteren fachlichen und politisch-ideologischen Qualifizierung aller Frauen beitragen u. a. Durch guten Kontakt, den der Frauenausschuß und ich



Kollegin Martini, Btm, vertritt im Frauenausschuß die Interessen ihrer Kolleginnen.

selbst zu allen Frauen-Kollektiven haben, sind wir über die Probleme und Sorgen unserer Frauen gut informiert, und der Frauenausschuß kann direkte und schnelle Unterstützung geben.

### Ein schönes Ziel

Um die Qualität unserer eigenen Arbeit zu verbessern und den Frauenausschuß zu einem leistungsstarken Kollektiv zu entwickeln, nahmen alle Mitglieder im Januar dieses Jahres erstmalig an einer einwöchigen Schulung teil, wo neues Wissen und Erfahrungen für die weitere Arbeit vermittelt wurden.

Wenn im Entschließungsentwurf zum 2. Frauenkongreß das Bild der Frau der 70er Jahre aufgezeigt ist, so sehen wir, und das bewies unsere letzte Frauenkonferenz eindeutig, daß auch die mehr als 1000 Frauen und Mädchen des Transformatorwerkes diesem Bild immer mehr gleichen werden. Wir selbst werden keine Mühe scheuen, zur Erreichung dieses schönen Zieles aktiv beizutragen.

Lenchen Berndt war eine der ersten Frauen im Werk, die mit viel Initiative den Problemen zu Leibe rückten.

wir heute, kurz vor dem Jahrestag unserer Republik, auf den Aufbau und die Entwicklung des sozialistischen Gesellschaftsordnungs in unserem Staat zurückblicken, dann können wir gleich eine erfolgreiche und stolze Bilanz der allseitigen Entwicklung der Frauen und Mädchen ziehen. Berechnen unter anderem folgende Leistungen, mit denen die mehr als 1000 Kolleginnen des Betriebes zum 20. Geburtsfest unserer Republik aufwarten: Prozent aller Frauen sind Mitglieder sozialistischer Kollektive, dritte Frau qualifiziert sich, vierte Frau ist gesellschaftlich, jede siebente Frau beteiligt am Neuererwesen und jede Frau ist Trägerin einer staatlichen Auszeichnung.

### schwerer Anfang

Unter diesen wenigen Zahlen stehen nicht nur die Arbeit und der Einsatz dieser Kolleginnen unseres Betriebes, sondern sie sind auch aufs engste mit dem Wirken und der Arbeit des Frauenausschusses verbunden.

Nach 1945 stand vor der Partei der Arbeiterklasse die schwierige Aufgabe, die Frauen von der jahrhundertalten Zurücksetzung und Verhinderung zu befreien und sie als gleichberechtigte Partnerin an der Lösung aller gesellschaftlichen Aufgaben zu beteiligen.

Die Partei stützte sich dabei vor allem auf jene Frauen, die als Aktivistinnen der ersten Stunde nach den Wirren des Krieges den Weg nach vorn wiesen. Zu ihnen gehörte auch unsere Genossin Lenchen Berndt. Ihrer Initiative ist es zu verdanken, daß für die Frauen eine Nähmaschine zusammengebaut werden konnte. Sie und viele andere Frauen sind auch unermüdlich dabei gewesen, die Produktion in unserem Werk wieder in Gang zu bringen







# „Q“ heißt beides Qualität und Qualifizierung

Es ist für mich eine ganz besondere Freude, in dieser Festaussgabe als Leiterin unserer betrieblichen Bildungseinrichtung einiges über die Notwendigkeit und über die vielfältigen Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung zu sagen.

Zunächst soll ein kleiner Überblick veranschaulichen, welchen Umfang die Qualifizierung unserer Frauen in unserem Betrieb angenommen hat.

1967 waren es 247 Frauen, 1968 waren es 362 Frauen und Mädchen und im ersten Quartal 1968 allein schon 147 Kolleginnen.

Es ist für Sie vielleicht besonders interessant zu wissen, daß gerade der Facharbeiteranteil gestiegen ist. Wenn wir 1967 nur 14 Frauen ausbilden konnten, so waren es 1968 schon 29 und im ersten Quartal 1969 bereits 27 Kolleginnen

esse und die Bereitschaft, sich fortzubilden. Besonders gute Beispiele und Ergebnisse gab es dort, wo die staatliche Leitung in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Organisationen sich für diese Aufgabe voll verantwortlich übernommen hat, so z. B. der Genosse Eberhard

Aus seinem Plan zur Förderung der werktätigen Frau gehen eine Vielzahl von Qualifizierungsmaßnahmen hervor, die es gilt, mit unserer Bildungseinrichtung zu realisieren.

So haben wir in dem von uns vorbereiteten 2-Jahres-Lehrprogramm, das im Juni erscheint, auch die verschiedensten Frauenlehrgänge aufgenommen und freuen uns, wenn wir sie in ihrer Anzahl noch mehr machen können.

## Neue Lehrgänge

Ich möchte hier nur einige Lehrgänge nennen:

- Lehrgang „Allgemeinbildung und Vorbereitung auf den Facharbeiterlehrgang“
- Lesen technischer Zeichnungen
- Verschiedene Facharbeiterlehrgänge
- Einführung in die elektronische Datenverarbeitung
- Sekretärinnen-Lehrgang, Betriebsökonom
- Lehrgang: Sozialistische Wirtschaftsführung für Frauen in mittleren Leitungsfunktionen.

Darüber hinaus sind wir bereit, durch individuelle Gespräche mit Ihnen, Möglichkeiten zu geben, um den verschiedenen Interessen, aber auch familiären Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Im September beginnt nun das neue Lehrjahr, und ich freue mich auf die vielen Kolleginnen, die sich entschlossen haben, mit uns gemeinsam einem höheren Bildungsziel entgegenzustreben.

Helga Krüger, BGM



## Nachahmenswert

In unserem 1. Frauenfacharbeiterlehrgang wurde z. B. unsere Kollegin Irmgard Heyn im Alter von 48 Jahren zum Gütekontrollleur qualifiziert und die Kollegin Krupp (47 Jahre) absolvierte im Oktober 1968 den 1. Frauenfachschullehrgang. Beiden Kolleginnen ist es oft durch ihre Vorbildung und ihr Alter nicht leicht gewesen, um dieses Ziel zu ringen. Deswegen sollen sie für viele Frauen hier als Vorbild genannt sein und noch vielen Frauen in unserem Werk Mut machen, Versäumtes nachzuholen und sich auf höhere Anforderungen im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung der technischen Revolution und der völligen Entfaltung sozialistischer Frauenpersönlichkeiten vorzubereiten.

In der Vorbereitung des 2. Frauenkongresses unserer Republik wurden viele Aussprachen, Beratungen, Foren abgehalten, um Maßnahmen festzulegen, unsere Frauen noch stärker in die allseitige Lösung aller Prozesse einzubeziehen und ihnen dafür auch die Voraussetzungen zu schaffen. Damit stieg auch das Inter-



## Unsere Fotos von oben nach unten:

Die Autorin Helga Krüger, wirbt nicht nur für die Qualifizierung; sie selbst gehört zu den Lernenden. Unser Foto zeigt sie als aufmerksame „Schülerin“.

Kollegin Irmgard Heyn gehört zu den Frauen, die den ersten Fachschullehrgang belegten.

Sonderklassen geben besonders verheirateten Frauen mit Kindern die Möglichkeit zum Studium.

Die Frauenbrigade „Rosa Luxemburg“, Btm, sieht in der Qualifizierung eine der vordringlichsten Aufgaben.



# erbeugen - beraten - heilen

entlich wollte sie gar nicht Menschewester werden. Ihr Hobby der Beruf einer Hauswirtschaftsleiterin vor. Wie bei so Menschen, so zerstörte der stische Raubkrieg auch ihre che, und so erlernte sie unbar nach Beendigung des des den Schwesternberuf.

6 begann sie in der Unfall-unseres Werkes, arbeitete in drei Schichten. Es war einfach für sie, denn ihre er war zu jener Zeit erst Jahre alt. 1962 wurde sie der Poliklinik übernommen, tete dann im Labor; aller- es nur ein Jahr.

anach begann eine Arbeit, die großen Spaß machte: die ensaire.

leine Aufgabe", so erzählt sie, t mich vollends aus. Ich die Namen der Kollegin- die zum Beispiel an Gelb- t erkrankt waren, die an

Herz-Kreislauf-Krankheiten oder Krampfadern leiden, die chronische Gallen- und Magenkrankheiten haben, aus der Medizinalstatistik heraus, gehe nach Rücksprache mit dem Arzt an den Arbeitsplatz der Kolleginnen und nehme Einfluß auf ihre gesunde Lebensweise betreffs Einhaltung der Maßnahmen des Dispensairearztes."

Schwester Marga hat einen sehr engen Kontakt zum Betrieb, kennt den Arbeitsplatz jedes Patienten und kann deshalb sehr schnell die Krankheitsursachen herausfinden.

Sie leitet das Hygiene-Aktiv unseres Werkes, ist Mitglied der Konfliktkommission und Kassiererin ihrer Gewerkschaftsgruppe. Stolz sagte sie uns: „Das Schwesternkollektiv kämpft zu Ehren des 20. Jahrestages unserer Republik bereits das vierte Mal um den Staatstitel.“

Schwester Marga hat an den vergangenen drei Auszeichnungen einen großen Anteil, und sie ist auch ein Aktivposten im weiteren Titelkampf.

Als wir sie fragten, was ihr Hobby ist, überlegte sie ein Weilchen und meinte dann: „Das ist nicht leicht zu sagen. Ich beschäftige mich viel mit Literatur, gehe gern ins Konzert, schneidere viel und fahre mit Vorliebe Rad.“

Eigentlich ist sie als Bereichschwester für das Wohl der Kolleginnen und Kollegen des O-Betriebes verantwortlich. „Wir halten es in der Poliklinik aber so, daß jeder für jeden zu sorgen hat.“

Und so ist auch Schwester Marga Zilinski in allen Betriebsstellen des Werkes zu Hause.

„Würden Sie, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten, wieder Krankenschwester werden?“  
„Unbedingt!“

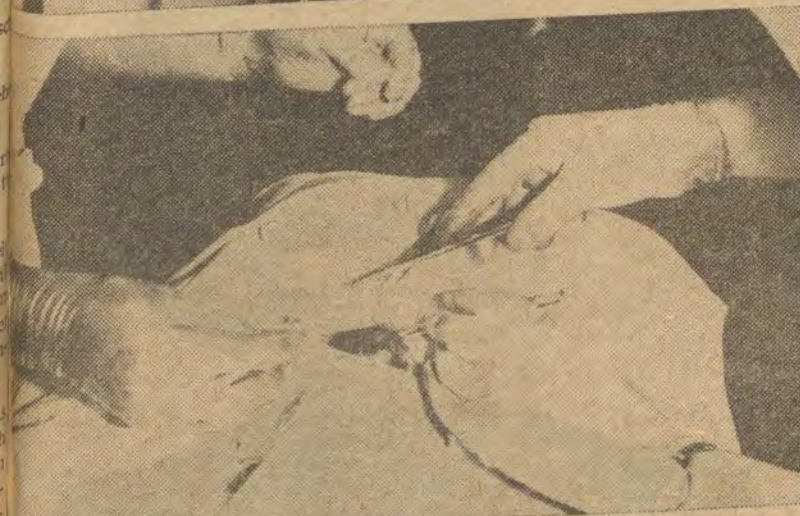
Redaktion



Schwester Marga

## Dispensaires groß geschrieben

- Für die prophylaktische und medizinische Betreuung verfügt unsere Poliklinik über folgende Einrichtungen: Fachabteilungen für: die Allgemein- und Innere Medizin, Chirurgie, Hals-, Nasen-, Ohren-Erkrankungen, Hautleiden, Zahnbehandlung, Arbeitshygiene und Arbeitspsychologie, Physiotherapie, klinisch-chemisches Labor mit Bestrahlungen, medizinischen Bädern, Massage und Sauna, EKG und arbeitspsychologisches Funktionslabor.
- Das Kollektiv der Poliklinik für Arbeitsmedizin, Arbeitshygiene und Arbeitspsychologie gehört der Forschungsgruppe für das Arbeitsstudium, der Arbeitsgestaltung und -normung an. In diesem Rahmen nimmt es auch Einfluß auf die Arbeitsplatzgestaltung und die Auswahl von Arbeitsplätzen für unsere Frauen.
- Individuell erfolgt diese Einflußnahme durch Einstellungs-, Reihen- und Tauglichkeitsuntersuchungen für bestimmte Berufsgruppen, durch die ÄBK, Verordnung von Schonarbeitsplätzen und Dispensaire-Maßnahmen außerhalb der allgemeinen Behandlung und im Rahmen derselben durch Festlegung, Vergabe und Kontrolle von Arbeitsplätzen, die dem Leistungsvermögen der Frau angepaßt sind.
- So wurden 1968/69 die 78 Kolleginnen ärztlich verordneten Schonarbeitsplätze kontrolliert. Für 19 schwerbeschädigte Frauen und zwölf noch arbeitende Altersrentnerinnen übernahmen Bereichsschwestern der Poliklinik die Betreuung.
- Als neue Form der Beratung sind geplant: Eine Dispensaire-Gruppe für kinderreiche Frauen sowie gezielte und zeitlich abgestimmte Vorbeugungskuren für die durch Haushalt und Beruf doppelt belasteten Frauen mit ersten Anzeichen von Erschöpfungszuständen.
- Von der alle 14 Tage in der Poliklinik tätigen Kosmetikerin wurden in den Frauenabteilungen bereits vier Vorträge über persönliche Hygiene und Schönheitspflege in ästhetischem Sinne gehalten. Weitere sollen folgen.
- In der Dispensaire-Betreuung werden erfaßt:
  1. Frauen mit langfristigen Qualifizierungsverträgen; 1968/69 wurden 32 Kolleginnen untersucht, davon wurden fünf in ärztliche Behandlung und fünf in verschiedene medizinische Spezialdispensaire überwiesen.
  2. Schichtarbeiterinnen.  
Im gleichen Zeitraum ergab die Untersuchung von 54 Kolleginnen für elf eine ärztliche Behandlung, 16 wurden in Spezialdispensaire-Behandlungen überwiesen, drei Frauen unterzogen sich einer prophylaktischen Kur und für zwei waren Spezialmassagen erforderlich.
  3. Frauen mit vegetativer Dystonie. 1968/69 erhielten von 49 dem Arzt vorgestellten Kolleginnen, zwei eine prophylaktische Kur, bei fünf erfolgten Maßnahmen der physikalischen Therapie und vier weitere Frauen wurden in medizinische Spezialdispensaire überwiesen.
  4. Frauen mit Beinleiden (Krampfadern). Von 46 betreuten Frauen wurde bei fünf eine Verödung durchgeführt.
  5. Endogene Ekzematikerinnen. 1969 wurden bisher fünf Kolleginnen laufend betreut.
- 1968/69 wurden in den Spezialdispensaires 26 Frauen nach Lebererkrankungen, mit Magenerkrankungen neun Kolleginnen, mit Herz- und Kreislaufbeschwerden 42 und mit Asthma/Bronchiale sechs Kolleginnen metaphylaktisch beraten und behandelt.
- In der Prophylaxe gilt das Hauptaugenmerk den Frauen, die besonders zu Erkältungskrankheiten der oberen Luftwege disponiert sind. Hier beteiligten sich 223 Frauen an einer aktiven vorbeugenden Behandlung, die in Verabreichung von Höhensonnenbestrahlung und anderer physikalisch-hydrotherapeutischer Maßnahmen wie zum Beispiel Saunabäder bestand.
- Insgesamt nahmen 1968/69 bereits 523 Frauen unseres Werkes die verschiedenen Dispensaires in Anspruch.







EINES IHRER STECKENPFERDE ist der Volkstanz. Seit sie Kinder ausbildet und erzieht — seit 24 Jahren also — weckt sie bei ihren Schülern auch die Liebe zum Volkstanz. Und die Kleinen sind ganz bei der Sache, und es macht ihnen Spaß. Was auf dem Foto nicht zu sehen ist: Die Tochter, Sabine, begleitet die Volkstänzerin und fast fehlerlos auf dem Klavier.



GENOSSIN INGEBORG HOLTFRETER liebt das Musische und die Mathematik. So, wie sie den Schülern Volkstanz beibringt, gestaltet sie mit ihnen gemeinsam die Stunden der Mathematik-Arbeitsgemeinschaft. Ihre Methode ist, den Kindern buchstäblich „spielend“ Mathematik beizubringen, sie damit täglich zu hohen Leistungen fordernd.

Alle Fotos in dieser Ausgabe wurden von den Kollegen Rehausen und Schako gemacht.

## Wege übers Land

Ich war neunzehn, als ich 1945 aus einem Flüchtlingslager ein Baby zu mir nahm. Das Kind tat mir leid. Die Mutter, während der Nazizeit den schlimmsten Verfolgungen ausgesetzt, weil sie mit einem Holländer verheiratet war, lebte damals in einer Nervenheilanstalt, der Vater war unauffindbar. Ich selbst durfte noch kein Kind adoptieren, und so bat ich meine Mutter, das zu tun. Zwei Jahre später, als ich dann 21 Jahre alt und nach dem damaligen Gesetz volljährig war, adoptierte ich Rosemarie als meine Tochter.

Die Frau, die mir das erzählt, ist Genossin Ingeborg Holtfreter, Stellvertreterin des Direktors an unserer Patenschule, 1959 mit dem Titel „Verdiente Lehrerin des Volkes“ ausgezeichnet.

1945 legte sie ihr erstes Staatsexamen ab: als Kindergärtnerin in Zwickau, ging dann 1946/47 zum Lehrerbildungsinstitut nach Lichtenstein (Sachsen), legte ein Jahr später an der Henriette-Goldschmitt-Schule zu Leipzig das Staatsexamen als Jugendleiterin ab und erlebte dann sehr, sehr schwere Jahre im Norden. Jahre, die sie übers Land führten. In Rostock arbeitete sie in der Zeit von 1948 bis 1952 als Referentin für Vorschulerziehung. Sie war sehr viel unterwegs in diesem langgestreckten Küstenbezirk, kam kaum zum Essen, geschweige denn zur Ruhe.

„Eine Rippenfellentzündung, die ich 1952 bekam, nahm ich auf die leichte Schulter. Ich hatte ja auch keine Zeit, sie konsequent auszukurieren. Fazit: Ich kam für acht Monate in die Tbc-Heilstätte Walddegk“, erzählt die dunkelhaarige vitale Lehrerin. Während ihres Aufenthaltes in den verschiedensten Heilstätten bereitete sie sich auf ein Fernstudium vor.

Im Januar 1953 wurde Genossin Holtfreter wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert und übernahm einen Hort in der Ostseemetropole. Dort legte sie ein Jahr darauf auch ihre Lehrerprüfung mit dem Prädikat „gut“ ab und erwarb dadurch die Qualifikation einer Unterstufenlehrerin.

„In diesem Hort hatten wir die Kinder in ein System umfassender Verantwortlichkeit einbezogen: Jeder Schüler hatte seine konkrete Aufgabe und lernte dadurch rechtzeitig, Verantwortung zu tragen und Pflichten zu übernehmen.“

Ihre Arbeit im Rostocker Hort

wurde 1959 mit dem Titel „Verdiente Lehrerin des Volkes“ gekrönt.

Inzwischen verheiratet (1954), bekam sie 1955 und ein Jahr darauf Töchter, setzte eine Weile mit dem Studium aus. Ihr Mann nutzte diese Zeit, studierte Deutsch und Geschichte und besuchte im Anschluß daran 1959 für ein Jahr die Bezirksparteihschule. Die Kinder waren danach „aus dem Größten raus“, und nun begann Genossin Holtfreter wieder mit dem Studium, diesmal als Diplompädagoge an der Humboldt-Universität. Während ihr Mann sich an der Seereederei in Rostock bewarb, wechselte sie ihren Wohnsitz und zog in die Hauptstadt der DDR.

In Oberschöneweide erhielt sie eine schwervermietbare Wohnung, aus Zimmer und Küche bestehend. „In meinem Urlaub baute ich die Wohnung für meine Mädels und für mich aus“, erzählt uns die Lehrerin.

Im Februar 1965 schloß sie auch dieses Studium erfolgreich ab, trotz der langen Trennung vom Ehemann, trotz der vielen Schwierigkeiten, die sich ihr oft wie unüberwindbare Hürden aufbürdeten.

„Wie haben Sie das alles nur geschafft?“ ist unsere erste Frage. Die Lehrerin überlegt nicht lange: „Nicht, ich habe das geschafft, sondern wir! Wir, damit meine ich meinen Mann und meine Kinder, nicht zuletzt auch meine Kollegen, die mich überall, ob in Zwickau, Lichtenstein, Rostock oder Berlin mit allen Kräften unterstützten. Vor allem die Zeiteinteilung ist für meinen Mann und mich Basis unserer Leistungen. Wir wissen stets, was zu tun ist,

Wenn man sie ganz kurz skizzieren will, dann müßte man dazusetzen: Frau, die ihre ganze Kraft für die Ausbildung und Erziehung der Kinder setzt, die ihr anvertraut sind, eine Frau, die das Musische und Mathematische liebt, die nichts so sehr haßt wie gefühlkalte Beratungen über Menschen, nichts so sehr haßt wie Handlungen, die nichts mit der Achtung zu tun haben, die Menschen anderen gegenüber aufbringen sollten.

Aber diese kurze Charakteristik, das kann nicht anders sein, trifft auf die Frau von nebenan ebenso zu wie auf Genossin Holtfreter. Die Lehrerin, die so viel Gemeinsames hat mit der Gertrud Habersaat aus Sakowskis Fernsehfilm „Wege übers Land“, ist jedoch anders als die Frau von nebenan.



und nutzen jeden Tag für unser gemeinsames Studium.“

Seit dem 1. September ist Genossin Holtfreter stellvertretende Direktorin unserer Patenschule.

Sie war neunzehn, als sie 1945 aus einem Flüchtlingslager ein Baby zu sich nahm und es wie ihr eigenes Kind groß zog. Heute, nach 24 Jahren, ist dieses „Baby“ Fachlehrer für Musik und glücklich verheiratet. „Wenn ich mit ihr unterwegs bin,

dann sagen Bekannte oft: ‚Ach nein, ganz die Mutter!‘ Das macht uns beide dann immer mächtig stolz“, sagt diese Frau, die das Leben meistert, weil sie es klug und bewußt nach dem vorausberechneten Weg gestaltet.

Ingeborg Holtfreter ist eine Frau, auf die wir stolz sein können, die mit unserer Republik zu einer wahrhaft sozialistischen Persönlichkeit emporwuchs.

Andreas Schako